

# Heimatpreis für „Kulturraum Synagoge“

Der Kulturraum Synagoge hat den Heimatpreis 2023 der Stadt Lippstadt verliehen bekommen. Die Verleihung fand im Rahmen der Lesung von Ingke Brodersen, die ihr Buch „Lebewohl, Martha“ vorstellte, statt. Durch ihren Mix aus historischen Fakten und Einzelschicksalen nahm die Autorin ihre Zuhörer mit in die Geschichte ihres Hauses in Berlin-Schöneberg.

VON MARION PAWLICZEK

Lippstadt – „Weil er die Erinnerungskultur bis in die Gegenwart und Zukunft trägt“, lautete die Begründung zur Verleihung des Heimatpreises 2023 an den im Jahr 2022 gegründeten Verein Kulturraum Synagoge. Diesen überreichten Bürgermeister Arne Moritz und Sabine Pfeffer, Vorsitzende des Kulturaus-



Autorin Ingke Brodersen erzählt die Geschichte ihres Hauses.

schusses, nun an den Vereins-Geschäftsführer Dirk Raulf.

Die oft gesagten Worte „nie wieder“ müssten mit Leben gefüllt werden, denn Antisemitismus käme immer wieder vor, auch in Lippstadt. Mit verschiedenen Veranstaltungen und Ausstellungen habe der Verein seit seiner Gründung immer wieder dazu beigetragen.

Sabine Pfeffer lobte darüber hinaus das persönliche und große Engagement des Vereinsvorstandes. Auch die Lesung, die der Preisverleihung vorweg ging, trug ihren Teil zur Erinnerung an vergangene Zeiten bei. Mit ruhiger und durchdringender Stimme trug die Berliner Autorin und Historikerin Ingke Brodersen zwei Passagen aus ihrem Buch „Lebewohl, Martha“ vor.

Es bedurfte hierbei keiner großen Ausschmückungen, weder inhaltlich noch durch eine spezielle Vortragsweise. Die Schrecken, die dieses

Thema mit sich bringt, erschlossen sich dem Zuhörer ganz von allein.

Brodersen hat ein Buch über jenes Haus und seine Vermieter geschrieben, in welches sie selbst im Jahr 1991 eingezogen ist. Sie ahnte schon damals, dass dieser Ort geschichtsträchtig sein musste, hatte doch Propagandaminister Joseph Göbbels zu Zeiten des Nationalsozialismus das Viertel, in dem es steht, als „Judenparadies“ bezeichnet.

## „Judenhaus“ als letzte Lebensadresse

Das sogenannte „Judenhaus“ wurde folglich im Laufe der Jahre zur letzten Lebensadresse von insgesamt 24 jüdischen Bewohnern, welche nach und nach in die Konzentrationslager der Nazis deportiert wurden.

Brodersen erklärt in ihrem Buch detaillierte Hintergrundinfos zur damaligen politischen Lage und ordnet die Dinge, die im Haus geschehen sind, in einen Gesamtkontext ein.

So illustriert sie beispielsweise anhand des Schicksals von Martha Cohen, was den jüdischen Menschen zu NS-Zeiten widerfahren ist. Die Witwe des Philosophen Leonard Cohen erging es wie vielen anderen: Ihr Vermögen wurde beschlagnahmt, sie wurde gezwungen, Untermieter aufzunehmen und schließlich wurde sie in ein Konzentrationslager deportiert, wo sie schon nach nicht



Sabine Pfeffer (l.) und Bürgermeister Arne Moritz (r.) übergaben den Heimatpreis an Dirk Raulf als Geschäftsführer des Vereins Kulturraum Synagoge.

FOTOS: PAWLICZEK

einmal zwei Wochen ums Leben kam. Die Autorin nennt die Personen aus ihren Erzählungen oftmals „Schützlinge“.

Auf Nachfrage von Dirk Raulf erklärt sie, was es damit auf sich hat. So habe sie immer das Bedürfnis gehabt, den Geschichten ihrer Vermieter nachzugehen. Dies gestaltete sich jedoch schwer, viele Namen fehlten schlichtweg in der Historie des Adressbuches ihres Hauses. Dies ließ sie jedoch nicht von

ihren Plänen abbringen. Wenn man sich näher mit den Schicksalen dieser Personen auseinandersetze, so Brodersen, dann käme automatisch das Gefühl, sie als ihre „Schützlinge“ wahrzunehmen.

## Dem Leiden ein Gesicht geben

Durch Arbeiten wie ihre bekäme das Leiden ein Gesicht, werde greifbar auch Jahre danach. Auch in ihre eigene fa-

miliäre Geschichte nimmt Brodersen ihre Zuhörer mit. Berichtet über ihre Großeltern, welche sich zu nationalsozialistischen Zeiten klar zur Ideologie bekannten.

Brodersen sieht sich mit ihrer Arbeit als Autorin und Historikerin in der Verantwortung, den verschwundenen Menschen der NS-Zeit ihre eigene Geschichte zurückzugeben.

Dies gestaltet sie mithilfe ihres Buches äußerst eindrücklich und nahbar.

## Sammelband zur NS-Geschichte der Wewelsburg

Büren – Anlässlich des 40-jährigen Bestehens der Erinnerungs- und Gedenkstätte Wewelsburg 1933-1945 hat das Kreismuseum Wewelsburg die Forschungsprojekte der letzten Jahre zur Geschichte des Konzentrationslagers Niederhagen und zur frühen Nachkriegszeit in Wewelsburg in einem Sammelband zusammengetragen. Die Beiträge eröffnen nach Angaben des Kreises Paderborn neue Sichtweisen auf die Menschen, deren Leben während oder nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem Lagergelände in Wewelsburg verknüpft war. Zugleich würden neue Erkenntnisse zur Lagertopographie und einzelnen Gebäuden präsentiert.

Das Konzentrationslagergelände wurde ab 1947 als Flüchtlings- und Vertriebenenlager weitergenutzt. Nur wenige Gebäude erinnern in der heutigen Wohn- und Gewerbesiedlung noch an die SS-Vergangenheit. Fragen nach dem Umgang mit den baulichen Überresten werden ebenso thematisiert wie juristische Aufarbeitungen durch die britischen Besatzungsbehörden und die Entwicklung des Gedenkens nach 1945 bis heute.

Der Sammelband „Wewelsburg und das KZ Niederhagen“ ist als Band 13 der Schriftenreihe des Kreismuseums im Brill Schöningh Verlag erschienen und für 26,90 Euro im Buchhandel oder im Museum erhältlich.

Zum Online-Shop:  
www.wewelsburg.de